

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 71 (1977)
Heft: 6

Artikel: Lluís Maria Xirinacs
Autor: K.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So hat mit dem Tode Gaudenz Giovanolis ein Leben sein Ende genommen, das in seinem bescheidenen Rahmen nicht reich an Glanz und Ehren sein mochte, und doch beim Betrachter ein Gefühl der Bewunderung, fast des Neides, zurückläßt. Es war ein Leben, unbeirrbar im Ziel, mitzuarbeiten am Aufbau einer besseren Welt, insbesondere einer Schweiz, wie sie deren edelsten Söhnen, unter ihnen Leonhard Ragaz, vorschwebte. Red.

Lluis Maria Xirinacs

Seit langem ist in Spanien Pater Xirinacs zum lebendigen Symbol für den Kampf um die Amnestie geworden. Nach zwei Jahren Gefängnis wegen «illegaler Propaganda» wurde der Kandidat für den Friedensnobelpreis am 6. Oktober 1975 frühzeitig entlassen. Unvermittelt setzen diverse spektakuläre Aktionen ein, denen sich eine Gruppe Gleichgesinnter anschließen: die «Captaires de la Pau», die «Friedensbettler» (Montserrat, November 1975). Seit dann zu Weihnachten die erhoffte Amnestie von König Juan Carlos nicht verkündet wurde, «belagert» Pater Xirinacs das Gefängnis Modelo in Barcelona: pünktlich von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends ist er auf dem, dem Haupteingang des Gefangenenhauses gegenüberliegenden Gehsteig der Entenza-Straße anzutreffen. Diese Straße ist eine der — vor allem von Lastwagen — frequentiertesten Verkehrsadern der Stadt. Tosender Motorenlärm und entsprechend verpestete Luft, Hitze, Regen, Kälte, vor allem aber die zahlreichen Uebergriffe der Polizei — Verhöre, Schläge, Gefängnis, einmal wurde Xirinacs auf einer Müllablagerungsstätte am Stadtrand abgesetzt — all das macht den unerbittlichen Anwalt für die Freiheit nicht irre: immer wieder kehrt er an seinen Posten zurück. So ist «Entenza» der Treffpunkt vieler Gleichgesinnter und auch Neugieriger geworden; vor allem am späten Nachmittag finden sich eine Menge Leute auf dem Gehsteig ein. «Wirst Du hier wirklich ausharren, bis wir totale Amnestie haben? — Ja, sicherlich — wenn sie mich nicht vorher umbringen! Aber wir werden die Amnestie erlangen. . .» Pater Xirinacs weiß um die Wichtigkeit seiner steten Zeichenhaftigkeit: solange er die Modelo belagert, wird man auch die ungerecht Gefangenen nicht vergessen. Er verfaßt unzählige offene Briefe, Botschaften, Communiqués. Viele holen sich Rat bei ihm, kommen zum Gedankenaustausch: Journalisten, Politiker, Volkssänger, Vertreter von Amnesty International. . .

Um halb neun Uhr abends bricht das Gespräch dann ab: die halbe Stunde Schweigen — eine lange Reihe Menschen steht an die Hauswand gelehnt, gegenüber den Gefängnismauern in schweigender Pro-

testhaltung: niemand braucht es zu sagen, alle wissen es: sie fordern **Amnestie**.

Die Marxa de la Llibertat ist sozusagen von Xirinacs patroziniert gewesen, steter Kontakt mit den Organisatoren, mit den Marxaires selbst, Solidaritätsschreiben. . . Das Abschluß-Manifest für den 12. September hat er geschrieben; es endet mit den Worten: «. . .gemeinsam mit den Vertretern der Brudervölker wollen wir (Katalanen) einen Pakt schließen zur Gründung eines neuen, geeinten, brüderlichen Spaniens, das nicht auf Königsehen, noch auf Waffengewalt, sondern auf dem freiwilligen Zusammenschluß aller, die wir in ihm leben, begründet ist. Laßt uns doch sehen, ob wir nicht den Freiheitsmarsch Spaniens beginnen werden!»

K. M.

Freiheitsmarsch in Katalonien - Spanien

Mit dem Slogan «Poble catala posa't a caminar» («Katalanisches Volk, mach dich auf den Weg») lancierte die katalanische Sektion von Pax Christi den Gedanken der marxa de la llibertat', des Freiheitsmarsches, der im vergangenen Sommer Wirklichkeit wurde und nach seinem offiziellen Abschluß in Form einer sehr aktiven gewaltfreien Bewegung weitergeht.

Zum besseren Verständnis ist vielleicht vorzuschicken: Katalonien — richtiger: die katalanischen Länder (Paisos catalans), das sind neben dem eigentlichen Catalunya auch Valencia und die Balearen, sowie das zu Frankreich gehörige Rossellò und das Fürstentum Andorra — hat seine eigene Sprache und Kultur, steht seit Jahrhunderten im Gegensatz zur Zentralmacht Kastilien (Madrid), dies insbesondere seit dem spanischen Bürgerkrieg, mit dem es seine in der Zeit der Republik wirksamen Rechte wieder verloren hat und ist heute der von der Regierung immer noch lieber totgeschwiegene, und entsprechend von den Nachrichtenmedien meist unbeachtete, innerhalb von Spanien doch mächtigste Vorkämpfer auf dem Weg der Demokratisierung. Gerade in diesem ersten Jahr nach dem Tode Francos ist das nie erloschene katalanische Volksbewußtsein, in Verbindung mit dem für ganz Spanien gültigen mächtigen Willen zur Freiheit massiv hervorgebrochen.

Jenes «mach dich auf den Weg» sollte nun in zweierlei Hinsicht wirksam werden: erstens als ein lebendig gewordenes sichtbares Zeichen des Volkes auf dem Weg, des Volkes im Aufbruch auf der Suche nach der Freiheit; zweitens durch die Bewußtseinsbildung des Volkes, vornehmlich der Landbevölkerung, die ja von dem in allen städtischen

* Marxa: sprich «Marscha»